



ulmer

DGS – Digital und als Fachmagazin

www.dgs-magazin.de

Jetzt auch
Online



Bock auf online oder Lust auf Papier?
In der DGS finden Sie zu aktuellen Themen
Reportagen, Interviews und Fachbeiträge
rund um Henne, Broiler und Pute informativ
und kurzweilig aufbereitet.



Weitere Ulmer Angebote für Sie:



NEWSLETTER
dgs-magazin.de/newsletter



GEFLÜGELJAHRBUCH
[ulmer.de/
gefluegeljahrbuch](http://ulmer.de/gefluegeljahrbuch)



WEBINAR
dgs-magazin.de/webinare



Nachstehender Fachbeitrag stammt aus dem DGS-Magazin für die Geflügelwirtschaft (3/2023 – Verlag Eugen Ulmer), welcher mit freundlicher Genehmigung der Redaktionsleiterin Anja Nährig hier als Reprint platziert werden darf. © DGS Magazin

Fachgespräch Nutzgeflügel Aviäre Influenza: Ruf nach der Impfung

Kalkrise | Bisher war die Vogelgrippe ein Problem, das die Geflügelhaltung eher saisonal beschäftigt hat. Mittels konsequenter Keulung betroffener Bestände konnte eine endemische Situation verhindert werden. Doch seit 2022 ist das Virus expandiert und bietet nun eine hohe Anzahl an Varianten, die dazu führten, dass es auch in der warmen Jahreszeit Ausbrüche von Aviärer Influenza (AI) gab. Insgesamt 3 000 Ausbrüche in 37 europäischen Ländern mit insgesamt fast 50 Mio. gekeulten Tieren sind die erschreckende Bilanz.

Enorme wirtschaftliche Folgen durch AI-Ausbrüche

Im Rahmen des Fachgesprächs Nutzgeflügel am Dienstag, 7. Februar 2023, in Kalkrise bei Osnabrück hat sich die Fachwelt der Geflügelbranche getroffen und sich intensiv mit dem Thema Impfen gegen Geflügelpest auseinandergesetzt. Friedrich-Otto Ripke, Präsident des Zentralverbandes der Deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG) sieht die AI derzeit als größte Bedrohung für die Geflügelhaltung. Der Markt, so sagte er, könne die deutsche Geflügelwirtschaft nicht gefährden, denn deutsche Geflügelhalter bieten wertvolle Lebensmittel, die nachgefragt werden. Bei der Politik stehe da schon ein Fragezeichen. Mit ihren Vorgaben schränke sie die Wettbewerbsfähigkeit der Geflügelwirtschaft stark ein, erklärte Ripke weiter. Die Politik müsse umsteuern und helfen, statt zu bremsen. Dazu gehöre auch das Thema Impfung gegen die Geflügelpest. Denn diese, so betonte er, gefährde die Geflügelwirtschaft inzwischen ganz massiv.

Die große Anzahl von AI-Ausbrüchen zieht enorme wirtschaftliche Folgen nach sich, wie Dr. Ursula Gerdes, Geschäftsführerin der Niedersächsischen Tierseuchenkasse (TSK) am Beispiel Niedersachsens (Nds.) erklärte. Von 2020 bis 2023 sind 190 Anträge auf Entschädigung bei der TSK Nds. eingegangen. Insgesamt 2 597 176 Tiere wurden in diesem Zeitraum gekeult. Die Kosten dafür beliefen sich auf über 43 Mio. Euro. Am stärksten betroffen waren Bestände mit Putenhähnen. Aufgrund der angespannten Haushaltslage der EU sieht man sich dort offenbar gezwungen, die EU-Kofinanzierung bei Tierseuchenausbrüchen von bislang 50 auf dann 30 % zu reduzieren. Das alles hat zur Folge, dass die TSK die Beiträge deutlich anheben musste.



Leidtragende sind Geflügelhalter und die TSK in Nds. Konkret geht es um rund 3,6 Mio. Euro, die ab 2023 von den Tierhaltern zusätzlich aufgebracht werden sollen. Für Putenhalter bedeutet das: Sie zahlen seit diesem Jahr 1,77 Euro pro Tier an die TSK. Im Vergleich dazu lag der Beitrag im Jahr 2020 noch bei 0,63 Euro pro Putenhahn. Auch für die Entenhalter sind die Beiträge deutlich gestiegen. Ökonomisch ist das für viele Betriebe kaum noch tragbar.



Gruppenfoto der Referenten des Fachgesprächs Nutzgeflügel (v. l.): Dr. Rudolf Span, Dr. Ursula Gerdes, Prof. Dr. Robby Andersson, Prof. Dr. Nicole Kemper, Friedrich-Otto Ripke, Dr. Dietrich Rassow, Dr. Barbara Storck, Prof. Dr. Silke Rautenschlein, Prof. Dr. Timm Harder, Dr. Matthias Voss und Björn Oberländer. (Foto: Popp, DGS-Magazin)

TSK: Differenzierung bei den Entschädigungen geplant

Auch würden die Beitragssätze zukünftig nach Risikogebieten gestaffelt werden. In Niedersachsen träfe das insbesondere auf die Landkreise Garrel, Bösel und Friesland zu. Einen Anspruch auf Entschädigung entfalle allerdings bei unsachgemäßen bzw. nicht durchgeführten Biosicherheitsmaßnahmen, so Gerdes. Daher habe die TSK die Verstöße rechtlich bewerten lassen, um den Grad der Schuld bei den Tierhaltern festzustellen. Diese Bewertung wurde als Grundlage für eine Risikoeinstufung genommen.



Auch „pauschale Betriebskeulungen“ sind ein Thema. Hier sollte laut Gerdes individuell geprüft und entschieden werden, wenn genügend räumlicher Abstand zwischen den Beständen nachgewiesen werden könne. Dazu kommt, dass die große Anzahl von Keulungen von der Gesellschaft inzwischen als ethisch nicht mehr vertretbar angesehen werde. Nicht zuletzt auch deshalb steht das bisherige Verfahren von Keulung und Entschädigung auf dem Prüfstand. Impfen statt Töten könnte eine Lösung sein. Jedoch wird das so schnell nicht möglich sein.

Bisher war eine Impfung gegen die Geflügelpest in Deutschland und der EU verboten. Begründet wurde das damit, dass man geimpfte Tiere nicht sicher von erkrankten unterscheiden kann. Zurückzuführen ist das auf den Impfstoff, der bis dato zur Verfügung stand, denn das Serum aktivierte bei den Tieren die gleichen Abwehrkörper wie der Erreger selbst. Zwar gibt es heute geeignetere Impfstoffe, jedoch sind sie bisher nicht zugelassen. Selbst wenn sie es wären, gilt immer noch ein Handelsverbot mit geimpften Tieren.

Aufgrund des beständig hohen AI-Infektionsdrucks in Deutschland und Europa sollte man über die Aufhebung des Impfverbots nachdenken, erklärte Prof. Dr. Timm Harder vom Friedrich-Loeffler-Institut (FLI). Allerdings, so sagte er weiter, werde die Geflügelpest auch mit den neuen Impfstoffen nicht verschwinden. Das Problem ist die große Variabilität des Virus. Sie macht es schwer, wirksame Impfstoffe herzustellen. Impfvirus und Feldvirus müssen möglichst optimal zusammenpassen, um eine gute Schutzwirkung beim Geflügel zu erzielen.

AI-Bekämpfung ist teuer, die Impfung womöglich noch teurer

Selbst wenn die Schutzwirkung gegeben ist, müssen die geimpften Herden anschließend engmaschig überwacht werden. Denn auch die geimpften Tiere können sich infizieren und das Virus weitertragen. Infizierte geimpfte Bestände müssen deshalb auch gekeult werden. Die AI-Bekämpfung sei teuer, die Impfung werde aber womöglich noch teurer, merkte Harder an.

Hinsichtlich der engmaschigen Kontrollen nach einer Impfung gab es gute Nachrichten vom Moorgut Kartzfehn. Dort ist nach den massiven AI-Ausbrüchen in der vergangenen Saison ein Monitoring-System zur AI-Früherkennung in Putenställen entwickelt worden. Dr. Barbara Storck stellte in ihrem Vortrag das gut zu handhabende Tränkwasser-Monitoring vor, das eine Früherkennung möglich macht. Voraussetzung hierbei sei aber die Zusammenarbeit mit einem Labor, das die Möglichkeit hat, die Proben äußerst zeitnah auszuwerten, erklärte sie. So könne man dem Virus zuvorkommen und Sekundärausbrüche verhindern. Kann eine Impfung gegen die Geflügelpest etabliert werden, ist da immer noch das Handelsverbot von geimpften Tieren. Weltweit ist sich der Handel bisher nicht einig, wie damit zu verfahren ist.



Drittländer wollen kein Fleisch aus geimpften Beständen

Man führe erste sehr, sehr vorsichtige Gespräche dazu, erläuterte Dr. Dietrich Rassow vom Bundeslandwirtschaftsministerium. Es sei aber kein Geheimnis, dass die überwiegende Anzahl der Drittländer kein Fleisch von geimpften Tieren akzeptiert. Viele weitere Länder wollen sich dazu noch nicht positionieren, machte Rassow deutlich. Zu viele Fragen seien noch ungeklärt, wie beispielsweise: Soll generell vorbeugend geimpft werden? Wenn nicht, welche Geflügelarten sollen geimpft werden, soll das flächendeckend oder nur regional erfolgen?

Offen ist auch die Frage nach den Impfstoffen. Außerhalb der EU wird bereits gegen die Geflügelpest geimpft. Ob diese Vakzine – sollten sie für Deutschland zugelassen werden – auch für die hier grassierende Variante geeignet sind, ist unklar. Sie müssten, wie generell alle Impfstoffe gegen die AI, ständig angepasst werden. Dazu kommt, dass per Nadel geimpft werden müsste.

Die Impfstoffe, das manuelle Impfen und die anschließende engmaschige Kontrolle würden große Kosten aufrufen, die womöglich die der bisherigen Seuchenbekämpfung übersteigen. Ob sich das dann noch lohnt, ist fraglich.

Yvonne Popp, Anja Nährig, DGS Redaktion Berlin